

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

WWW.SÜDDEUTSCHE.DE

HMG

MÜNCHEN, MITTWOCH, 15. MAI 2013

69. JAHRGANG / 20. WOCHEN / NR. 111 / 2,30 EURO

R8

LEUTE

Mittwoch, 15

Mit dem Baby durch Sibirien

Julia Malchow machte mit ihrem zehn Monate alten Sohn eine ungewöhnliche Reise und schrieb ein Buch darüber

VON FRANZ KOTTEDEK

Mutig, mutig!“, so lautet in der Regel noch die freundlichste Reaktion, wenn man von Julia Malchows Reise mit ihrem Sohn Levi in der Transsibirischen Eisenbahn bis nach Peking erzählt. Manche Leute reagieren auch skeptischer oder schütteln gar den Kopf über so viel Unvernunft, wie sie finden. Das liegt daran, dass der Sohn von Julia Malchow damals, als sie im August 2011 ihre Reise antrat, genau zehn Monate alt gewesen ist. Und das, finden viele Menschen, sei doch noch ein bisschen arg früh für ein derartiges Abenteuer. Schließlich handelt es sich da ja nicht um einen Pauschalurlaub, sondern um eine Reise über 15 000 Kilometer von München durch Sibirien und die Mongolei bis nach China.

Man stellt sich Julia Malchow dann vielleicht vor als eine Frau vom Typ: „Hier bin ich! Was kostet die Welt?“ Jedenfalls als jemand, der nicht viel gibt auf die Meinung anderer und lieber mal drauflos macht, ohne sich groß beeindrucken zu lassen von den Einwänden irgendwelcher Bedenkenträger. Es begegnet einem dann aber eine nachdenkliche, manchmal fast ein wenig schüchtern wirkende 41-jährige Frau, die vor allem aufmerksam zuhört und gar nicht den Eindruck macht, als ob sie immer genau wüsste, wo es langgeht. Diesen Eindruck kann man freilich auch gewinnen, wenn man das soeben erschienene Buch liest, das sie über ihre Reise mit Kind geschrieben hat. „Mut für zwei“ heißt es, und schon der Titel verrät, dass sie die Sache nicht völlig gedankenlos angegangen ist (Malik-Verlag, 320 Seiten, 19,99 Euro).

Eigentlich war das alles eine klassische Forschungsreise. Denn Julia Malchow, die lange Zeit überhaupt kein Kind gewollt hatte, stand vor drei Jahren mit ihrem Lebensgefährten plötzlich da, wo alle werdenden Eltern stehen. Es wird einem ja dann gerne gesagt, dass sich das Leben fundamental ändert mit Kind, dass alles anders wird. Aber wie, das war Julia Malchow damals nicht so recht klar. Mit den ganzen verschiedenen Rollenmodellen, sagt sie, konnte sie sich nicht recht anfreunden. Weder bei Freunden und Bekannten fand sie zwischen Vollzeitmutter und Karriere-Mama das Vorbild, das ihr entsprach, noch später, als ihr Sohn Levi dann da war, auf dem

Probleme lösen sich bei ihr nicht übers Grübeln, sondern übers Sich-Bewegen

Spielpplatz in der Isarvorstadt, wo sie andere Mütter traf. Zwischen Glockenbachglücke und Latte-macchiato-Mutti war zwar alles vorhanden, anfreunden konnte sich Malchow mit solchen Mustern freilich nicht so richtig. „Ich versuche eigentlich immer“, sagt Malchow, „in solchen Situationen etwas zu tun und zu handeln, weil ich festgestellt habe, dass ich meine Themen nicht unbedingt übers Grübeln löse, sondern übers Sich-Bewegen.“ Sprich: durchs Verreisen. Auf Reisen könne sie leichter herausfinden, was sie wirklich wolle. Und auch die Frage: Wie hat man mit einem Baby zu leben?, beschloss sie, so für sich zu klären.

Klar, meint Julia Malchow, das sei sicher nichts für jede frische Mutter. Aber für sie sei es eben das Richtige gewesen.

Nun muss man wissen, dass Malchow auch beruflich viel mit Reisen zu tun hat. Die gebürtige Hamburgerin hatte in München Betriebswirtschaftslehre und Interkulturelles Management studiert und gleich auch noch ihre Doktorarbeit über das Thema „Dienstleistungsdesign“ geschrieben. Da geht es darum, wie Unternehmen auf Kunden zugehen und wie diese das gefühlsmäßig wahrnehmen. Das Thema interessierte sie so sehr, dass sie gleich noch einen praktischen Teil dranhänge und zusammen mit einem Studienkollegen die Agentur für Dienstleistungsdesign „k.newvision“ gründete. Einer ihrer bekanntesten Auftraggeber war das neue Sporthaus Schuster, „da haben wir vom Architekturkonzept bis zur Verkäuferschulung mitgearbeitet“.

Aus der Doktorarbeit wurde ein praktischer Teil mit Unternehmensgründung

Über die Agentur, an der sie heute noch beteiligt ist, kam sie aufs Reisen und fand dort eine attraktive Marktlücke: „Abenteuerreisen im hochwertigen, luxuriösen Bereich“. So gründete sie 2006 den Reiseveranstalter „mavia soul travel“, noch heute ihre berufliche Hauptbeschäftigung. Wenn auch nicht die einzige, denn als sie vor ein paar Jahren zufällig aus der Zeitung erfuhr, dass die Geo-Reisebuchhandlung am Viktualienmarkt insolvent war, rief sie beim Insolvenzverwalter an und übernahm nach kurzer Bedenkzeit den Laden. „Ich dachte mir, das ergibt mit Mavia eine ganz gute Synergie.“ Heute läuft die Buchhandlung wieder recht ordentlich.

Man sieht schon: Julia Malchow hat durchaus etwas Zupackendes. „Im Zweifelsfall entscheide ich mich schon für die größtmögliche Veränderung“, sagt sie, und: „Ich bin so ein Umsetzer. Mit ein bisschen Nervosität im Bauch, aber auch mit ganz viel Spaß.“

So ähnlich war das dann auch mit der Reise in der Transsibirischen Eisenbahn. Die meisten waren skeptisch, erinnert sich Malchow. „Auf die Frage: Warum nicht?, ist aber nie etwas Überzeugendes gekommen. Sonst hätte ich es mir vielleicht doch noch mal anders überlegt.“ In nur zwei Wochen organisierte und buchte sie die gesamte Reise selbst und brach dann im August 2011 mit dem zehn Monate alten Levi, 50 Kilo Gepäck, darunter 150 Windeln, einem Satellitentelefon für Notfälle und einem Maxi-Cosi auf. Der Vater konnte der Arbeit wegen nicht die ganze Zeit dabei sein und reiste am Schluss nach. Zwei Monate sollte die Reise dauern. Schon die erste Etappe im Zug, von Sankt Petersburg nach Irkutsk, dauerte volle fünf Tage. Julia und Levi hatten ein Viererabteil für sich allein, das immerhin. Und doch waren gerade die Begegnungen im Zug sehr wichtig: „In der Transsib kommt man gut in Kontakt mit den Menschen aus der Region, und ein Kind ist sowieso der totale Türöffner.“ Im Zug, sagt Malchow, sei ihr der Kopf so richtig frei geworden.

Es folgten Irkutsk, Fahrten mit dem Fischerboot auf dem Baikalsee, schließlich die Weiterfahrt nach Ulan Bator in die Mongolei. Dort waren die beiden mal mit dem Jeep, mal mit dem Yak-Karren unterwegs. Julia Malchow lernte auch andere Mütter kennen, etwa die 19-jährige Mongolin, die Jurten, wie die dort üblichen Rundzelte hei-



Glockenbachglücke oder Latte-macchiato-Mutti? Für Julia Malchow waren beide Möglichkeiten keine Option. Stattdessen reiste sie mit ihrem zehn Monate alten Sohn Levi von München über Irkutsk und die Mongolei nach Peking. FOTOS: SAMMY HART, PRIVAT



ßen, an Touristen vermietete und auch keine Lust hatte, mit Kind zu Hause zu bleiben und das Feld zu bestellen: „Es ist schon erstaunlich, wie ähnlich die Probleme überall auf der Welt letztlich sind.“

Auch in Peking, stellt sie das fest, „wobei sich die jungen Frauen dort mit den verhätschelten Söhnen aus den Ein-Kind-Familien schwertun“. Chinas Hauptstadt war die letzte Station der Reise, nach aufregen-

den Wochen in der Mongolei. Tatsächlich war die lange Reise genau richtig, schreibt Malchow in ihrem spannend und witzig zugleich erzählten Buch. Seither ist sie sich klarer darüber, wie das Leben mit Kind geht. Es ist jedenfalls kein Aufgeben eigener Wünsche, sagt sie.

Levi ist inzwischen zwei Jahre alt; im Winter ist er mit seiner Mutter und seinem Vater in Südamerika gewesen, von Bahia in

Brasilien bis hinüber ins chilenische Valparaiso sind sie gekommen. Noch geht das sagt man dann der Mutter, Levi müsse ja noch nicht in die Schule. „Ja“, antwortet Julia Malchow, „da mache ich mir auch schon meine Gedanken... Immerhin wird gerade viel über Alternativen zu unserem herrschenden Schulsystem diskutiert.“ Klingt irgendwie danach, als ob im Hause Malchow wieder eine längere Reise ansteht.